

Japanische Generaloffensive eröffnet.

Tokio, 10. Dezember. (Ostasiendienst des DNB.) Wie Domei von der Nankingfront meldet, ist die japanische Generaloffensive gegen die Festung Nanking heute mittag um 13.30 Uhr hiesiger Zeit eröffnet worden, nachdem der chinesische Befehlshaber, General Tangshengchi das um 12 Uhr mittags abgelaufene Ultimatum zur Übergabe nicht beantwortet hatte.

Der japanische Oberkommandierende, General Matsui, hatte durch einen Flieger über Nanking einen Brief abwerfen lassen, in dem der chinesische Stadtkommandant, General Tangshengchi, aufgefordert wurde, die Hauptstadt bis zum 10. Dezember, mittags, freiwillig zu übergeben und einen Bevollmächtigten zu Verhandlungen zu entsenden.

General Matsui hatte damit den Chinesen eine Gnadenfrist gegeben. Er wollte so verhindern, daß alle Kulturstätten durch Kämpfe in Mitleidenschaft gezogen werden. Vor allem aber will der japanische Oberkommandierende eine Schonung der Zivilbevölkerung ermöglichen.

Nach Meldungen von der japanischen Front von Nanking haben die Japaner nach heftigen Gefechten alle strategisch wichtigen Punkte in der Umgebung der Stadt besetzt und ein heftiges Artilleriebombardement auf die Stadt begonnen. Auch vom Fluß aus haben japanische Geschützkräfte in den Kampf eingegriffen und die Beschießung der Stadt aufgenommen. Zur Zeit sind blutige Kämpfe um den Besitz des Osttores ausgebrochen, wo der Kampfplatz in dichte Rauchwolken gehüllt ist.

Rund um Nanking lodern die Feuer der von den Chinesen in Brand gesteckten Dörfer und Siedlungen. Auch das Hafenviertel im Norden von Nanking ist von chinesischem Militär angezündet worden, um ein freies Schußfeld zu schaffen. Teilweise haben bereits erbitterte Nachkämpfe stattgefunden, in die japanische Flieger eingriffen und eine Reihe von Tiefangriffen durchführten.

Die Lage innerhalb Nankings wird von Stunde zu Stunde schwieriger und kritischer. Nur kleine Teile der Bevölkerung — man schätzt die Zahl auf wenige Tausende — halten sich noch in der Innenstadt auf. Der weitaus überwiegende Teil hat die Sicherheitszone aufgesucht, die von den Japanern belagert worden ist. Der Anschluß, der für die Ordnung innerhalb dieses Stadtteiles verantwortlich ist, hat außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden, um die Menschenmassen unterzubringen und ihre Verpflegung sicherzustellen.

Mehreren japanischen Torpedobooten ist es gelungen, nach fast zwei Wochen langer Räumungsarbeit bei der großen Sperre bei Kiangin sich eine schmale

Durchfahrt zu bahnen und die Fahrt den Yangtse aufwärts fortzusetzen. Sie beabsichtigen, Nanking auch von der Flußseite her abzuriegeln, woran sie nur noch durch eine Notsperrre in der Nähe von Chinliang gehindert werden.

Chinesischer Widerstand.

Während von japanischer Seite erklärt wird, daß sich der Endkampf um die Stadt und ihre endgültige Einnahme nur dadurch verzögert habe, daß zur Niederringung des chinesischen Widerstandes erst schwere Artillerie in Stellung gebracht werden mußte, hat sich der chinesische Widerstand zweifellos erheblich durch Zuzug frischer, unverbrauchter Divisionen verstärkt. Es hat den Anschein, daß der Verteidiger von Nanking, General Tangshengchi die Landeshauptstadt so teuer wie möglich verkaufen möchte. Wie verlautet, sind zu den Verteidigern 50 000 Mann kommunistischer Truppen aus der Provinz Kwangsi unter dem Befehl des Generals Hsiangyin gestoßen und haben in die Abwehrkämpfe gegen die Japaner eingegriffen.

Gerüchte über Waffenstillstandsverhandlungen.

Inzwischen hält sich weiterhin hartnäckig das Gerücht, daß die geheimen Verhandlungen zwischen japanischen und chinesischen Unterhändlern über den Abschluß eines Waffenstillstandes fieberhaft fortgeführt würden. In Londoner japanischen Kreisen schreibt man auch heute diesem Umstand die Tatsache zu, daß der Generalangriff auf Nanking bisher unterblieben ist, weil man unnötiges Blutvergießen vermeiden wollte.

Tokio erkennt Tschiangkai-shek nicht mehr an.

Tokio, 10. Dezember. In einer am Freitag abgehaltenen Kabinettsitzung hat die japanische Regierung einstimmig den am Donnerstag von einer fünfminütigen Konferenz gefaßten Beschluß befürwortet, daß die militärischen Operationen auch nach dem Fall Nankings fortgesetzt werden sollen.

Da Marschall Tschiangkai-shek, heißt es in einer amtlichen Verlautbarung über den Verlauf dieser Sitzung, als der Alleinverantwortliche für die gegenwärtige Situation anzusehen sei, werde er von Japan nicht mehr anerkannt. Demgemäß werde er auch als Partner etwaiger Verhandlungen abgelehnt. Die japanische Regierung werde jedoch die in Nord- und Mittelchina vorhandenen Bewegungen bei der Bildung einer neuen Regierung unterstützen.

Zahlungsverkehr unter gleichzeitigem Abbau des zur Zeit noch bestehenden Saldo. Dies bedingt eine rumänische Aktivität im Warenverkehr, die auch zugestanden ist, damit die rumänischen Kapitalverpflichtungen im Wege des Verrechnungsverkehrs, d. h. durch Lieferung von Waren, abgedeckt werden können.

Mit diesen Ergebnissen der Tagung, nämlich Festlegung eines Ein- und Ausführplanes und Herstellung des Gleichgewichtes im Zahlungsverkehr, dürften die Grundlagen für den weiteren Ausbau des deutsch-rumänischen Handels geschaffen sein, so daß mit einer gedeihlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder auch in Zukunft gerechnet werden kann.

Eingreifen der Polizei an der Warschauer Handelshochschule.

Warschau, 10. Dezember. Infolge jüdisch-marxistischer Provokationen kam es in der Warschauer Handelshochschule zu erneuten schweren Zusammenstößen zwischen polnischen und jüdischen Studenten, bei denen mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Das provokatorische Verhalten der Juden veranlaßte schließlich die Polizei, die Räume einer jüdischen Studentenorganisation zu schließen.

Der Große Faschistische Rat tritt zusammen.

Beschlüsse von weltpolitischer Bedeutung zu erwarten.

Rom, 10. Dezember. Die Einberufung des Großen Faschistischen Rates auf Sonnabend 22 Uhr wird in allen Kreisen der italienischen Hauptstadt lebhaft besprochen und in der römischen Presse als etwas Außergewöhnliches bezeichnet. Die Blätter weisen darauf hin, daß die sofortige Verkündung der Beschlüsse des Großen Faschistischen Rates, die bis jetzt nur ein einziges Mal bei der Ausrufung des Imperiums vorgenommen worden sei, allein schon die Bedeutung dieser höchsten politischen Instanz des Faschismus anzeige.

„Messaggero“ schreibt, es sei ein Beschluß von besonderer politischer Bedeutung zu erwarten, der durch die sofortige Verkündung unmittelbar durch den Willen des Volkes sanktioniert werden solle.

Auch „Popolo di Roma“ betont, die Einberufung der Massen auf die Piazza Venezia, die gleichzeitig mit dem ganzen am Rundfunk versammelten italienischen Volk die Beschlüsse des Großen Faschistischen Rates aus dem Munde Mussolinis vernehmen sollten, spreche dafür, daß diese Beschlüsse über den Rahmen der normalen Entwicklung des nationalen Lebens hinausgreifen und sich wahrscheinlich auf die große Weltpolitik beziehen würden.

Der römische Korrespondent der „Berliner Morgenzeitung“ schreibt, man vermute, daß Mussolini in der Sitzung des Großen Rates diesmal die immer noch in der Schwebe befindliche Frage der Beziehungen Italiens zum Völkerverbund behandeln werde.

Attlee macht sich unmöglich.

London, 9. Dezember. Zu Beginn der Unterhaus-Sitzung am Donnerstag erklärte Ministerpräsident Chamberlain unter Bezug auf die Reise Major Attlees nach Sowjetspanien, er wolle zu dem Antrag des Abgeordneten Liddal erst dann Stellung nehmen, wenn Attlee wieder zurückgekehrt sei.

Der Abgeordnete Liddal hatte den Antrag eingebracht, dem Wortführer der Unterhausopposition Major Attlee kein Visum für Spanien zu erteilen, da er durch sein Verhalten während seiner Reise einen Vertrauensbruch begangen habe. Es entspann sich im Anschluß an die kurze Erklärung Chamberlains eine Aussprache über grundsätzliche Fragen, wobei der Stellvertreter Attlees dem Ministerpräsidenten dafür danken wollte, daß er dem Abgeordneten Liddal mit seiner Erklärung einen Rißfeld erteilt habe. Chamberlain erklärte darauf, seine Antwort habe keinen Tadel für Liddal bedeutet.

In konservativen Kreisen des Unterhauses wird der Teil der Attlee-Reise nach Spanien sehr ernst beurteilt. Bereits am Montag wird Ministerpräsident Chamberlain aufs neue gefragt werden, ob er einen Zeitpunkt zur Aussprache über den Antrag Liddals ansetzen solle.

Die Reise Attlees von den spanischen Bolschewisten bezahlt.

London, 10. Dezember. Der Leiter der englischen Opposition, Attlee, dessen Reise nach Sowjetspanien und sein dortiges Aufreten vor allem in konservativen Kreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben, hat dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ in Paris gestanden, daß seine gesamten Reisekosten von den spanischen Bolschewisten bezahlt worden seien.

Eden sprach über die internationale Lage.

London, 10. Dezember. Der Unterhausauschuss für auswärtige Angelegenheiten trat am Donnerstagabend zu einer Sitzung zusammen. Außenminister Eden erstattete ausführlich Bericht über die internationale Lage.

Nach dem parlamentarischen Korrespondenten der „Times“ hat Eden dabei u. a. erklärt, daß England schnell an militärischer Stärke gewinne. Es bestehe keine unmittelbare Kriegsgefahr in Europa. Eden habe außerdem dem Ausblick für besser gehalten, denn je in den jüngsten Monaten. Die Politik der Nichtbeteiligung in Spanien habe sich als berechtigt erwiesen. Die Beziehungen Englands zu Portugal seien niemals enger gewesen als im Augenblick. Es bestehe Grund zu einem gewissen Optimismus, sicherlich aber sei eine Panikstimmung nicht gerechtfertigt.

Neue deutsch-rumänische Wirtschaftsabmachungen.

Abschluß der Bukarester Tagung der Regierungsausschüsse.

Bukarest, 9. Dezember. Die im deutsch-rumänischen Handelsvertrag von 1935 vorgesehenen Regierungsausschüsse haben in den letzten Wochen in Bukarest ihre zweite gemeinsame Tagung abgehalten und am 9. Dezember 1937 beendet.

In den Verhandlungen kam es in erster Linie darauf an, für die weitere Durchführung des Waren- und Zahlungsverkehrs eine den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepasste Regelung zu treffen. In diesem Zweck wurde für die Zeit bis zum 30. September 1938 ein Ein- und Ausführplan aufgestellt. Dieser Plan sieht für die rumänische Ausfuhr nach Deutschland erweiterte Kontingente vor, und zwar insbesondere neben Getreide und Holz für Schweine, Schweinefleisch und Schmalz. Die rumänische Einfuhr aus Deutschland wird sich dagegen in dem der rumänischen Ausfuhr nach Deutschland entsprechenden Umfang halten.

Voraussetzung für die Durchführung des Ein- und Ausführplanes ist die Herstellung des Gleichgewichtes im



Im Lieben des Onizmus Lobowitsch

Roman von Hans Kauer

(Nachdruck verboten.)

Er sah ihre hohe schlanke Gestalt, sah ihr Haar überleuchten aufrecht und elastisch ging sie, wie ein junger florer Mensch geht, der nicht gewöhnt ist, Umwege zu machen.

Und was fast von der ersten Stunde an in ihm aufgewacht war, kam ihm in dieser Minute wieder brennend zum Bewußtsein: er liebte Renate Peterjen ... liebte sie mit der ganzen Unverbräulichkeit eines Herzens, das alle Zärtlichkeit, alle Liebe für einen einzigen Menschen anspricht.

Die vielen Frauen war er in seinem Leben schon begegnet! Und es war nicht eine darunter, an die er sich erinnern konnte ... sie waren an ihm vorübergegangen wie etwas, das man sieht und im Augenblick darauf schon wieder vergessen hat.

Aber die da drüben ... Da war's, also habe eine geheimnisvolle Hand plötzlich das Herz weit geöffnet ... als ströme alles, was in ihm war an Empfindungen, zu ihr hinüber.

Sie war auch ein Mensch wie er. Hans Lödner setzte sich ans Steuer und schaltete den Motor ein.

Man mußte etwas von der Natur des Bruders haben. Der überwand alle Schwierigkeiten mit einem Lachen ... für den gab es keine Scheidewege, vor denen man stand und stand, bis man überhaupt nicht mehr wußte, was man tun sollte.

Ernst wurde schnell fertig: zwei Wege? Schön ... nehmen wir den nächsten besten. Ist's nicht der richtige ... macht nichts! Er fährt sicher auch an ein Ziel. Sieht das Ziel andere aus, man alaube ... macht wieder nichts! Wettermarschiert ... einmal werden wir schon noch dahin kommen, wohn wir wollen!

Veneidenswerte Menschen ... Hans Lödner mußte abbremsen. Roten Licht der Verkehrsampel.

Sie will nichts mehr mit mir zu tun haben ... Damit kann's doch aber nicht zu Ende sein! Sie muß mich wenigstens anhören, muß ... dachte er.

„Hallo! Wollen Sie hier Wurzeln schlagen?“ Ein Chauffeur hinter ihm ließ seine Hupe dröhnen. Die Verkehrsampel zeigte grünes Licht.

Weiter Es kam Hans Lödner kaum zum Bewußtsein, daß er hinter dem Steuer seines Wagens saß und fuhr.

Er mußte ihr schreiben, dachte er.

Ausführlich. Mühte ihr alles auseinanderzusetzen, ihr sagen, daß man doch nichts weiter beabsichtigte, als ihr unbeeinträchtigtes Urteil zu erreichen.

Er begriff nicht, wie ein harmloser Scherz sie so fränken konnte, daß sie ihn einfach auf der Straße stehen ließ. War sie vielleicht doch nicht der gleiche Mensch wie er? Nahm sie das Leben noch schwerer als er?

Er hätte sich nicht damit zufriedengeben sollen ... hätte versuchen müssen, doch zu Worte zu kommen.

Ernst hätte das bestimmt anders gemacht. Vielleicht las sie den Brief gar nicht, den er ihr schreiben wollte? Vielleicht ließ sie ihn zurückgehen.

Man mühte ...

Blödsinnig rief es ihn zurück.

Da ... unmittelbar vor ihm tauchte jäh ein Hindernis auf ... ein langgestreckter Wagen, schwer mit Baumstämmen beladen. Drei ... drei Sekunden noch ... dann mußte der Zusammenstoß erfolgen.

Auf einmal merkte Hans Lödner, daß er mit hoher Geschwindigkeit dahinlief.

Zum Abbremsen war es zu spät. Er wäre trotzdem mit voller Wucht gegen den Wagen gerast.

Mit einem Ruck rief er das Steuer herum.

Sein Wagen machte einen förmlichen Sprung nach links ... Hans Lödner versuchte ihn wieder in die Gewalt zu bekommen ... sah ein drohendes dunkles Etwas vor sich aufwachsen. Ein Baum.

Und bevor er noch irgend etwas tun konnte, war's geschehen.

Ein obrenbetäubendes Krachen und Splittern! Er bekam einen heftigen Stoß in die Magenregion ... sein Körper ruckte nach vorn ... wahrhaftiger Schmerz am Kopf.

Aus war's ... er wußte nichts mehr.

Lag eingeklemmt zwischen den Trümmern des Wagens ... lag regungslos.

Blut rann über sein Gesicht.

Der Lastwagen, dem er ausweichen wollte, hielt. Zwei Männer sprangen herunter und eilten zu der Unglücksstelle.

„Verdammt!“ meinte der eine, und man merkte ihm an, daß ihm der Schreck in die Glieder gefahren war.

„Den hat's aber richtig erwischt!“

„Da wird nicht mehr viel zu machen sein!“ brummte der andere. Warf einen Blick auf die Trümmer. „Wie flehzig Sachen gegen den Baum ... alterhand! Das Mensch, bau ab, hol Hülse! Ich werde hier warten und inzwischen versuchen, den armen Kerl herauszufreehen!“

„Biel Jwed hat's nicht ... das sech ist schon jezt!“

Der andere lief zu seinem Wagen zurück. Kletterte hinein und fuhr weiter.

Der Zurückbleibende ging um die Trümmer herum, fragte sich den Kopf und wußte scheinbar nicht, wie er es anfangen sollte, den Mann da herauszuholen. Der Körper war vollständig eingeklemmt. Lag überfüllt mit Glasplittern, die in seinem Gesicht eine arge Verwüstung angerichtet zu haben schienen.

Er spähte in die Hände und bemühte sich, die Steuerstange, die völlig verbogen war und sich gegen den Brustkasten des Fahrers gepreßt hatte, zurückzubiegen.

Ein leiser Ruck. Ein Glasplitter hatte ihn verlegt. Ein Knattern kam näher ... von Berlin her.

Der Mann sah sich um. Ein Auto.

Schnell sprang er in die Mitte der Landstraße und winkte. Der Wagen hielt.

Ein junger Mann sah am Steuer. Neben ihm eine Dame, die erschrocken fragte, was geschehen sei.

„Da konnte einer nicht schnell genug in den Himmel kommen!“ kurrte der Begleiter des Lastwagens. „Vielleicht können Sie mit helfen, ihn unter den Trümmern hervorzuziehen ... ist eingeklemmt, der arme Kerl!“

„Mein Gott, ist er tot?“ kam es von den Lippen der jungen Dame.

„So genau hab ich ihn mir noch nicht angesehen!“ Mein Verstand sagt mir aber ...“

Der junge Mann war schon herausgesprungen. „Was Ihr Verstand sagt, ist im Augenblick nicht maßgebend!“ unterbrach er den anderen. „Los ... wir müssen ihm helfen! Wenn er noch lebt, bringe ich ihn sofort ins Krankenhaus.“

Er eilte schon voraus. Der Begleiter des Lastwagens folgte langsamer. Die junge Dame zögerte. Dann trieb die Reugier auch sie hinüber. Mit entsetzten Augen starrte sie auf den Trümmerhaufen. Bors war alles zerlegt. Die Umrahmung der Windschutzscheibe war verbogen, die linke Tür hing schlief in den Angeln.

(Fortsetzung folgt.)

